

Gesellschaftliche Erwartungen aus Sicht des Tierschutzes

Referat von Dr. Hansuli Huber, Geschäftsführer Schweizer Tierschutz STS, anlässlich der SVT-Jahrestagung vom 25. April 2018 in Zollikofen „Wie produzieren wir morgen Milch und Fleisch?“

Leider muss ich Sie schon zu Beginn enttäuschen. Ob und wie man in Zukunft Milch, Fleisch und Eier produzieren wird: Dazu kann ich nichts sagen. Denn ich bin ein bekennender Prognosefeind. Mein Referat geht vielmehr nach einem Exkurs in die Tierproduktion der Frage nach, was man tun könnte, um das aus meiner Sicht heute sinnvolle und gebotene, nämlich eine standortgerechte, bäuerliche, ökologische und tierfreundliche Erzeugung, zum Standard zu machen und Konsumenten für solche Produkte zu begeistern.

Prognosegäubige gleichen jenem Mastschwein, das früh in der Jugend mitgekriegt hatte, dass die älteren Kollegen plötzlich weg waren und darüber schlimme Gerüchte im Maststall kursieren. Seither führt es gewissenhaft Statistik und hat sich damit zum Chef und gefragten Experten in der Bucht gemacht. Seit unglaublichen 4 Monaten ist kein Kollege mehr weggekommen. Deshalb sagt es im Brustton des Experten zu den Kollegen: „Meine Berechnungen zeigen, dass alles gut gehen wird“. Am nächsten Morgen fährt der Viehtransporter vor.

Viele Experten erklären uns tag-täglich die Welt. Aber in Tat und Wahrheit wissen sie immer nur hinterher, weshalb etwas passiert ist. Seien Sie also vorsichtig. Denn im Unterschied zu diesen Experten, die leider nie für ihren Blödsinn belangt werden, müssen Sie sich höchstwahrscheinlich für Ihre Entscheide in der Firma verantworten.

In dieses Kapitel gehört auch die Mär vom nicht mehr zeitgemässen Kleinstaat, der in der globalisierten Welt ein Anachronismus sei. Immerhin konnte die Schweiz mit seriösen Unternehmen und innovativen Menschen –bezogen auf die Einwohnerzahl hinterlegt unser Land am meisten Patente- Wohlstand, Konkurrenzfähigkeit und Beschäftigung wahren. Und es ist gelungen, das Tierwohl und den Konsumentenschutz wenigstens etwas zu verbessern. Es scheinen eher die grossen Länder und Blöcke zu sein, die viele ihrer Bürger abhängen und wenig Lösungen dafür umso mehr Probleme generieren. Um gleich noch eine Irrmeinung zu widerlegen. Mir ist kein Land auf der Welt bekannt, in dem sich durch vollkommen offene Grenzen und schrankenlosem Freihandel Ökologie und Tierwohl entwickelt hätten.

In der Lebensmittelerzeugung geschieht gerade etwas, das zumindest meinen Vorstellungen von Umwelt-, Tier- und Konsumentenschutz völlig entgegenläuft. Agrarpolitiken und Wirtschaft haben primär Produktions- und Absatzsteigerungen sowie sinkende Erzeugerpreise im Fokus. Der Trend geht in Richtung Agrar- und Tierfabriken. Bäuerliche Strukturen werden wegrationalisiert; nicht nur in der EU, Ozeanien oder den USA sondern auch in Südamerika und China, dem mittlerweile mit Abstand grössten Tierproduzenten. Auch in der CH braucht eine Bauernfamilie immer grössere Tierbestände, um finanziell über die Runden zu kommen. Dabei müssen wir uns aber fragen, ob Ställe mit 2'000 Mastschweinen oder 24'000 Hühnern langfristig den Konsumenten und Steuerzahlern „vermittelbar“ sind.

Die Tierproduktion boomt. Heute werden 755 Millionen Schweine, eine Milliarde Rinder und 20 Milliarden Geflügel gehalten. Wurden 1960 71 Mio. t Fleisch erzeugt,

sind es heute 322 Mio. t. An der Spitze hat Geflügel mit 118 Mio. t inzwischen das Schweinefleisch mit 115 Mio. t überholt. Rind liegt mit 70 Mio. t an dritter Stelle. Die meisten Schweine und Hühner zählt man in China, die meisten Rinder in Indien. Die Schweiz ist ein Mini-Player mit 0.03% des weltweit gehaltenen Geflügels, 0.1% der Rinder, 0.2% der Schweine, entsprechend 1 Promille der Welt-Fleischerzeugung und damit faktisch Null Einfluss auf den fleischbedingten Klimaabdruck. Trotzdem stehen hier die Bauern am Klimapranger. Obwohl die gesamte Tierhaltung lediglich 5% der CH-Klimagase verantwortet - unsere Mobilität aber 45%! Mit einem Flug nach NY generieren wir soviel Klimagase wie wenn wir ein Jahr opulente Fleischmenüs essen würden. Ob Klima- oder Tierschutz, Pestizide oder Antibiotika: In diesen moralinsauren Zeiten wird gerne mit dem Finger auf andere gedeutet, während man es sich selber in der Opferrolle gemütlich macht. Mir ist es schleierhaft, wie Menschen 70kg, 80kg und mehr Fleisch pro Jahr in sich hineinstopfen und sich dann vormachen, derartige Mengen könnten vom idyllischen Bauernhof und von Tieren mit Familienanschluss stammen.

Auch wegen des starken Bevölkerungswachstums um 1 Mio. in den letzten 20 Jahren muss die Schweiz zunehmend importieren. Beim Fleisch sind es rund 100'000t, beim Käse beträgt der Importanteil ein Drittel und bei den Eiern rund 45%. Aktuell lassen jährlich 100 Mio. Tiere im Ausland für uns ihr Leben. Das sind mehr Schlachtungen als hier, weil die kaufkräftige CH primär Edelstücke, v.a. vom Lamm und Pouletsbrüstli, importiert. Für die ausländischen Überschussproduzenten ist die Schweiz damit ein höchst attraktiver Geschäftspartner.

Unser Land verfügt über eine umfassende und detaillierte Tierschutzgesetzgebung. Diese ist zwar strenger als im Ausland, lässt aber trotzdem tierschutzwidrige Haltungformen wie dauernde Anbindehaltung von Kühen oder enge, strohlose Buchten ohne Auslauf für Mastschweine und -rinder zu. Wegen des Informationsdefizites vieler Konsumenten sind diese traurigen Fakten oft unbekannt. Dass trotzdem hinsichtlich Tierwohl einiges gegangen ist, verdanken wir der Agrarpolitik und dem Markt; konkret den Tierwohl-Förderprogrammen RAUS/BTS und den Label. Eines der wenigen gelungenen Beispiele für Synergien zwischen Markt und Politik. Auch der Konsumentenschutz wurde weiterentwickelt mit einem Verbot der Hormon- und AML-Mast sowie des Einsatzes von GVO-Futter, ebenso mit behördlichen und privatwirtschaftlichen Kontrollen samt Sanktionen, die zwar nicht immer ideal sind aber sich trotzdem positiv vom Ausland abheben.

Vor diesem Hintergrund verfolgt der STS folgende Ziele:

- Eine artgemässe Haltung auf der Stufe RAUS (Milch) resp. Kombination RAUS und BTS (Fleisch, Eier) in einer bäuerlich geprägten Tierhaltung
- Ein schonender Umgang mit Nutztieren bei Eingriffen sowie auf Transporten und im Schlachthof
- Wir setzen uns für eine vielfältige gesunde Ernährung ein mit einem moderaten Konsum von Eiern, Milch und Fleisch
- Produzentenpreise sollen so ausgestaltet werden, dass Bauern, die eine gute Tierhaltung betreiben, davon leben können
- Das, was ökologisch und tierschützerisch sinnvoll hier erzeugt werden kann, soll nicht ins Ausland verlagert werden. An Importe stellen wir hinsichtlich Tierwohl und Konsumentenschutz diesselben Ansprüche.

Wir setzen dabei in erster Linie auf den Markt. Es gibt viele Experten, die den Absatz für CH-Produkte aus bäuerlicher, ökologischer und tierfreundlicher Erzeugung als ausgereizt ansehen. Insbesondere ist man heute bis hin zu Konsumentenschutzorganisationen überzeugt, dass 1 von 3 Konsumenten sehr preisbewusst und demzufolge nicht Ökologie-/Tierwohl-/Labelaffin ist. Subtrahiert man dann noch die Vegetarier und den wenig tierschutzaffinen Gastrokanal, realisiert man, dass sich Ökologie- und Tierwohl-Label um einen Anteil von je nach Produkt maximal lediglich 20-40% des jeweiligen Gesamtkonsums balgen.

Sollen alle CH-Betriebe ökologisch und tierfreundlich wirtschaften, gäbe es zwei Strategien. Man kann die Produktion massiv zurückfahren und nur mehr für die heutigen Labelkunden erzeugen oder man behält den Produktionsumfang bei und versucht, das hier nicht absetzbare zu exportieren. Der STS lehnt beide Strategien, wegen den voraussehbaren „Nebenwirkungen“ ab. Wir schlagen einen dritten Weg vor. Dieser hält am Ziel einer produktiven, flächendeckend ökologischen und tierfreundlichen CH-Erzeugung fest. Aber wir finden uns nicht mit dem riesigen Reservoir an abgehängten und abgeschriebenen Konsumenten ab, die gemäss heutiger Leseart nur auf Billigstimporte warten.

Vielmehr sind Information und Sensibilisierung über den Zusammenhang von Einkaufsverhalten und Produktionsbedingungen in Feld und Stall wiederzubeleben. Jeder Konsument steht bezüglich Ökologie und Tierwohl in der Verantwortung. Es gilt, den laufend sinkenden Informationsstand der Bevölkerung aufzubessern und parallel dazu, Nachfrage und Preisakzeptanz für ökologische und tierfreundliche CH-Lebensmittel zu verbessern.

Für jene unter den preisaffinen Konsumenten, die nicht mit einem mittleren/hohen Einkommen gesegnet sind –aber auch für die Schnäppchenjäger- zeigt man Wege auf, wie man trotz den etwas teureren ökologischen und tierfreundlichen Lebensmitteln das Haushaltsbudget nicht wesentlich stärker belasten muss. Es geht um ein selektives Einkaufen und angepasstes Kochen, z.B. beim Fleisch wider den Trend zu „Edelstücken“. Solche Projekte existieren z.T. bereits, z.B. from nose to tail. Last but not least sind verstärkte Massnahmen zur Senkung des foodwaste anzuführen.

Ökologie, Tierwohl und „faire“ Preise sind für den Handel Profilierungsinstrumente. Im Gegensatz zu den CH-Bauern, die hohe Standards erfüllen müssen, darf der Handel auch Tierqual-Produkte feilbieten. Das zwar lächerliche aber tödliche Argument der „Wahlfreiheit“ wird hierzu vorgeschoben. Weder wird beim Lebensmittelhandel auf ein comittment zu Ökologie/Fairness/Tierwohl gedrungen, noch stehen deren entsprechende Leistungen auch nur ansatzweise in der medialen Aufmerksamkeit.

Ob Importe, konventionelle Inland-Herkünfte oder Produkte aus tierfreundlicher Haltung: Die Werbung versucht allen ein Tierschutzmäntelchen überzuziehen und zu suggerieren, man dürfe das alles mit gutem Gewissen konsumieren. Darüber hinaus werden oftmals Bilder vermittelt, die mit der Realität nichts zu tun haben. Statt einen modernen Stall und einige tausend Hühner auf der Weide davor abzulichten, zeigt man lieber ein kleines Hühnerhaus mit zwei Hennen auf der Stange und einem niedlichen Kind davor. Offenbar glauben die PR-Leute, den Konsumenten sei die Realität nicht zuzumuten und deshalb müsse man tricksen. Das ist natürlich dumm und kurzsichtig. Denn wenn dann im Fernsehen einmal die Realität gezeigt wird,

fallen viele durch die Werbung irregeleitete Konsumenten aus allen Wolken. Und was noch schlimmer ist, man schafft so infantile Anspüche der Gesellschaft an die Bauern; eine Art Bambiwelt, die unmöglich zu realisieren ist.

Alle reden vom preisfixierten Gastrokanal aber wirkungsvolle und koordinierte Massnahmen dagegen gibt es nicht. Obwohl es ein ganz Grosser der Branche vorzeigt, wie es auch gehen könnte: sv-group, mit der WWF und STS zusammenarbeiten. sv-group war es möglich, durch Bündelung des Einkaufes und entsprechend hohen Nachfragemengen den Preisanstieg für tierfreundliche Produkte gering zu halten. a

Die Produzentenpreise in der CH spielen –wenn man sich ehrlich macht- für die hierzulande viel höheren Lebensmittelpreise im Laden kaum eine Rolle. Nichtsdestotrotz reiten selbst seriöse Wirtschaftsmedien und natürlich alle im Handel und diejenigen, die sonst mit den Bauern eine Rechnung offen haben, permanent auf den hohen CH-Produzentenpreisen herum. Einerseits drängt das unsere Bauern Richtung Agrar- und Tierfabriken, denn dort kann man billig produzieren, andererseits lenkt das vom Handlungsbedarf bei den nachgelagerten Branchen ab (Z.B. Margen, Sortimentsumfang/Produkteauswahl, Konsumenteninformation). Hier gilt es, für mehr Transparenz sorgen.

Gestatten Sie mir zum Schluss noch ein Wort zu Vegetarismus und Veganismus. Diese v.a. von junger Menschen konsequent gelebte Ernährungsweise nötigt mir grossen Respekt ab. Bauern und Lebensmittelbranche sollten sich indessen nicht täuschen lassen durch deren geringen Bevölkerungsanteil von je nach Umfrage 5-10%. Denn infolge der Gruppendynamik können sich radikale moralische Ansichten durchaus breit durchsetzen. Ein erheblicher Teil der Schweizer Landwirtschaft könnte dadurch bis ins Mark getroffen werden. Denn gerade kleine und mittlere Betriebe und das Berggebiet sind stark auf die Tierhaltung angewiesen. Für sie gibt es oft kaum attraktive Alternativen im pflanzlichen Bereich.

Auch dieser Zusammenhang legt der Branche nahe, in Zukunft Sorge zur Tierhaltung zu tragen und die gesellschaftlichen Konsequenzen von Tierwohlproblemen in Bezug auf die Haltung, Fütterung Zucht und die Herdengrösse inskünftig besser zu bedenken.